



NIKLAUS PETER

## «Gute Mächte» in schwierigen Zeiten

Als Dietrich Bonhoeffer am 9. April 1945, kurz vor Kriegsende, im nordbayerischen Konzentrationslager Flossenbürg von den Nazis gehängt wurde, war er einer weiteren Öffentlichkeit unbekannt. Schlagartig änderte sich das, als Eberhard Bethge 1952 die an ihn gerichteten Briefe Bonhoeffers unter dem Titel «Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft» veröffentlichte.

Diese Gefängnisbriefe zählen zu den meistgelesenen theologischen Büchern des letzten Jahrhunderts. Sie bieten etwas, was man sonst bei akademischen Theologen selten findet, nämlich Einblick in den engen Zusammenhang von existenzieller Erfahrung, Spiritualität und Reflexion. Hier begegnet man einem Christen, der sich aufgrund seines Gewissens an der konspirativen Vorbereitung eines Attentats auf Hitler beteiligte, der deswegen im Gefängnis sass und dort, nach dem Zeugnis Mitgefangener, noch unter schwersten Bedingungen (bei Bombenangriffen 1944 etwa, als die Häftlinge nicht in Luftschutzbunker durften) andere zu trösten und aufzurichten wusste.

Sein Nachdenken über Recht und Gerechtigkeit, über Verantwortung und Mut, über Zeit und Ewigkeit, über Widerstand und Ergebung hatte Intensität und Authentizität. Aber nicht nur das – in der Einsamkeit des Gefängnisses und im brieflichen Gespräch mit

seinem Freund brach Bonhoeffer zu einer radikalen religiösen Selbsterkundung auf, welche auf die Religionskritik und Religionslosigkeit der modernen Welt nicht defensiv reagierte, sondern sie theologisch zu beantworten suchte. Gleichzeitig finden sich in diesen Briefen Zeugnisse eines gelebten Glaubens: Gebete, Gedanken, und eben auch Gedichte, deren bekanntestes vermutlich «Von guten Mächten» ist.

Dessen letzte Strophe lautet: «Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.» Bonhoeffer hatte es einem am 19. Dezember 1944 aus seiner Zelle geschriebenen Weihnachtsbrief an die Verlobte und seine Eltern beigelegt. Die sieben Strophen dieses Gedichtes knüpfen an romantische Traditionen an, sind aber keineswegs naiv. Sie sprechen von dem, was unter extremen Bedingungen inneren Halt gibt.

Wenn man den genannten Brief dazu genau liest, wird deutlich, dass Bonhoeffer mit der Rede von «guten Mächten» nicht einfach auf den Englauben seiner Kindheit zurückgreift. Er habe, so schreibt er an seine Braut, sich noch niemals verlassen und einsam gefühlt, sie, die Eltern und Freunde seien ihm stets gegenwärtig: «Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein grosses unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.»

Bonhoeffer spricht von seiner Erfahrung, wie stark gemeinsam Erlebtes, Gebete, Gespräche, Literatur und Musik, für ihn in seiner Lage zu etwas kraftvoll Gegenwärtigem und Tröstlichem geworden war, zu «guten Mächten» eben – eine Art geistige und geistliche Notration in schwierigen Zeiten.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.